

# Nile Times

Zeitung für FreundInnen der ägyptischen Kultur

4. Ausgabe, Juli 2000



## Inhaltsverzeichnis:

- Editorial, S. 2
- Die Abegg-Stiftung in Riggisberg, S. 3 - 9
- Das Museum der Kulturen in Basel, S. 9 - 11
- Zeitschriften / Film , S. 11
- Vorschau auf die Ausstellung «Agatha Christie und der Orient. Kriminalistik und Archäologie». S. 12 - 14.
- Ausstellungen, S. 14
- Bücherecke, S. 15 - 16
- Die traurige Nachricht zu Schluss, S. 16
- Vorschau, S. 16

## Herausgegeben von:

Alexandra Küffer,  
Aegyptologin,  
Bällizrain 5,  
3671 Brenzikofen  
Schweiz  
e-mail: a.kueffer@smile.ch  
Fax: 031 771 33 43

## Editorial

# Sommerliche Mussestunden

Liebe Nilfreundinnen und -freunde,

**Ich möchte zuallererst die Gelegenheit ergreifen an dieser Stelle allen Personen, die sich für die Reise auf dem «Nubischen Meer» interessiert und angemeldet haben, ganz herzlich danken. Die «Eugénie» ist ausgebucht!**

Es freut mich sehr, dass dieser Reisevorschlag auf ein so positives Echo gestossen ist. Und es bestärkt mich auch darin, weiterhin abseits des Massentourismus gelegene Routen zu suchen – in Ägypten ist dies am ehesten noch in den Randgebieten wie dem Sinai, den Oasen der Westwüste oder der Südgrenze zum Sudan möglich. Dass auch diese Regionen dem Reisenden neben grossartigen, grösstenteils noch unberührten Wüstenlandschaften einiges zu bieten haben, zeigen z.B. jüngste Ausgrabungen eines ägyptischen Teams in der Oase Baharija, wo ein Friedhof mit vergoldeten Mumien entdeckt wurde. Dass die gefundene Gruft ein Knüller ist, bewiesen zahlreiche TV-Sender, die zur besten Sendezeit über die Stätte berichtet haben. Und «Der Spiegel» wid-

mete in seiner Ausgabe vom 12.6.2000 dem Sensationsfund nebst einem langen Artikel sogar das Titelblatt.

Inzwischen hat der Sommer mit seinen warmen Tagen und langen Abenden auch bei uns Einzug gehalten. Diese Ausgabe der «Nile Times» möchte einige Anregungen und Vorschläge für sommerliche Mussestunden geben – zum Ausspannen, Geniessen und Erholen, aber auch um Neues kennenzulernen und zu entdecken. Beispielsweise mit einer Einstimmung auf die Ausstellung «Agatha Christie und der Orient», die ab kommendem Oktober in Basel gezeigt wird. Oder mit einem Bericht über die renommierte Abegg-Stiftung mit ihrer kleinen, aber exquisiten ägyptischen Sammlung. Ein Ausflug ins ländliche Riggisberg sei allen Leserinnen und Lesern wärmstens empfohlen!

Ich wünsche Ihnen gute Entspannung und Erholung beim Lesen und Reisen!

PS: Die Geburt meines Sohnes am 6.6.2000 hat die Fertigstellung dieser «Nile Times» etwas verzögert. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis. Vielen Dank!



Ihre

*A. Rüffer*

# Die Abegg-Stiftung in Riggisberg

Unweit von Bern, eingebettet in eine reizvolle Landschaft, liegt am Fuss des Gurnigels das Dorf Riggisberg mit der Abegg-Stiftung. Diese beherbergt eine einzigartige Sammlung alter Textilien sowie eine Anzahl Objekte aus antiken Kulturen, die das Herz jedes Kunstliebhabers höher schlagen lassen.

Jeweils zwischen Mai und November ist die Abegg-Stiftung mit ihrer permanenten und einer temporären Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich. Die Dauerausstellung enthält eine Auswahl an Textilien sowie Werke der angewandten Kunst, Malerei und Plastik aus der Sammlung des Ehepaares Abegg. Auf einem Rundgang durch die grosszügig konzipierten Ausstellungsräume kann der Besucher so Zeugnisse aus 5000 Jahren Geschichte bestaunen. Wie bei zahlreichen anderen spontan entstandenen Privatsammlungen stand auch hier die persönliche Beziehung zwischen Sammler und Objekt im Vordergrund – also die Freude an einem bestimmten Stück – und nicht etwa das Bestreben, die Entwicklung einer bestimmten Kultur oder einer spezifischen Kunstgattung aufzuzeigen.

Ziel der jährlichen, jeweils einem bestimmten Thema gewidmeten Sonderausstellung ist es, dem Besucher im Laufe der Zeit die in der Studiensammlung aufbewahrten textilen Schätze zu

zeigen. Denn nur ein kleiner Teil der über 4000 Textilien ist in der permanenten und der jährlichen wechselnden Sonderausstellung zu sehen. Der andere wird in Depotsräumen sachgemäss gelagert.

## Entstehung und Zweck der Stiftung

Die Stiftung wurde 1961 als kunstwissenschaftliches Institut vom Zürcher Ehepaar Werner und Margaret Abegg ins Leben gerufen, wobei v.a. das Interesse an alten Geweben im Vordergrund stand. Werner Abegg (1903-1984) kann auf dem Gebiet des Textil-Sammelns als Pionier gelten, vertrat er doch schon früh die Auffassung, dass auch alte Gewebe – neben der Malerei und Plastik, Literatur und Musik – als vollwertige Kunstobjekte anzusehen seien. Indem er den künstlerischen Wert von Textilien erkannte, war er vielen institutionellen Museen voraus. Das Ehepaar Abegg verfügte jedoch nebst ihrer Liebe zu Stoffen über ein sehr breit gefächertes Kunstinteresse, das von Frühkulturen



Die Abegg-Stiftung (Aufnahme: F. Rausser)

bis zum Klassizismus reicht. Besondere Schwerpunkte bilden die persische Kunst sowie die Romantik.

Um die Zukunft seiner einmaligen Sammlung zu sichern, gründete Abegg ein selbständiges Institut und wählte als dessen Standort Riggisberg. 1963 wurde mit dem Bau der Anlage begonnen, und im Herbst 1967 wurde das Museum feierlich eröffnet. Der oftmals sehr schlechte Erhaltungszustand der kostbaren Stoffe bewog Abegg zudem, seinem Institut eine Restaurierungswerkstatt anzugliedern, die auch als Ausbildungsstätte für Textilrestauratoren dient, übrigens ein Beruf, der sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert hat. Noch heute ist der Ausbau der Textilsammlung eine der wichtigsten Aufgaben der Abegg-Stiftung, die weltweit Kontakte zu zahlreichen ähnlich ausgerichteten Museen und Institutionen unterhält.

## Die ägyptische Sammlung: Klein, aber vom Feinsten

Der Besucher beginnt seinen chronologischen Rundgang durch die Sammlung in der hellen und grosszügig angelegten Fenstergalerie, die den Blick auf eine mit Blumen bewachsene Wasserfläche freigibt. Den Anfang der Galerie bilden Objekte aus dem Alten Ägypten. Obschon die ägyptische Sammlung nur wenige Stücke umfasst, rechtfertigen diese allein schon einen Ausflug nach Riggisberg, handelt es sich doch bei allen um meisterhaft gearbeitete und qualitativ hochwertige Ägyptiaca.

### Steingefässe aus der Frühzeit und dem Alten Reich

In einer freistehenden Vitrine befinden sich Steingefässe aus der Frühzeit (Dynastie 0 - 2, um 3000 - 2600 v.Chr.) und aus dem Alten Reich (Dynastie 3 - 6, um 2600 - 2100 v.Chr.). Die Frühzeit gilt ja als die grosse Blütezeit dieser Gefässe, die in jeglicher Form und Grösse hergestellt wurden und besonders während der ersten drei Dynastien zu den häufigsten Grabbeigaben gehörten. So fanden sich etwa in den Galerien unter der Stufenpyramide des Djoser in Sakkara an die 40'000 Steingefässe. Eindrücklich führt uns diese Objektgattung die Geschicklichkeit der Handwerker und Künstler im Umgang mit dem harten Material vor Augen. Die

Präzision beeindruckt um so mehr angesichts der einfachen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel. So wurde etwa zum Ausbohren eines Gefässes ein härteres Gestein verwendet, zum Glätten und Polieren Kieselsteine oder Sand. Von den für Werkzeuge verwendeten Metallen war Kupfer zu jener Zeit das gebräuchlichste, Bronze wurde in grösseren Mengen erst im Neuen Reich hergestellt, und Eisen war bis in die Spätzeit unbekannt. Man kann wohl sagen, dass die Ägypter der Frühzeit durch die Herstellung von Abertausenden solcher Gefässe Erfahrungen in der Steinbruchtechnik und -bearbeitung gesammelt haben, die zu Beginn des



*Abb 2: Zylindrisches Gefäss aus Alabaster des Königs Narmer. Für die Genehmigung zur Abbildung der vorliegenden Objekte der Abegg-Stiftung danken wir dem Direktor, Herrn Ackermann, herzlich.*

Alten Reiches den Schritt zur steinernen Monumentalarchitektur ermöglichten. Interessant ist, dass in späterer Zeit die Produktion von Steingefässen nie mehr einen solchen Höhepunkt erreichte wie zu Beginn der alt-ägyptischen Kultur.

An den ausgestellten Exemplaren - den flachen Schalen, den hohen schlanken Gefässen oder den dünnwandigen Vasen - kommen zeitlose Eleganz und schnörkellose Schönheit, aber auch die gezielte Wahl des Gesteins mit seiner Maserung besonders gut zur Geltung. Wie sorgfältig gearbeitet wurde, zeigt ein kleines Schnurösengefäss, das an den Henkeln und am oberen Rand mit Blattgold verziert ist und als Salbtöpfchen verwendet wurde.

Die Objekte beeindrucken jedoch nicht nur durch ihre Schönheit, sondern sie sind auch aufgrund ihrer Inschriften von besonderem Interesse. Diese nennen nämlich Könige der Frühzeit und des Alten Reiches. Unter ihnen treffen wir auf so bekannte Namen wie Netjerjchet Djoser, den Erbauer der Stufenpyramide von Sakkara (des ersten monumentalen Steinbaues der Menschheit), oder Neb-maat Snofru, den Begründer der 4. Dynastie und Vater des berühmten Cheops. Ein fein gearbeitetes Gefäss aus Alabaster mit Deckel trägt in einer senkrechten Zeile sogar einen kurzen

Text «König von Ober- und Unter-ägypten Kakai, geliebt von den Göttern, beschenkt mit Leben ewiglich». Kakai ist der Geburtsname von Neferirkare, des drit-

Ein zylindrisches Gefäß aus Alabaster, das unterhalb der Lippe mit einem Schnurornament versehen ist, verdient besondere Aufmerksamkeit, denn es trägt den Namen des Königs Narmer und damit eine der ältesten Inschriften aus dem Alten Ägypten (Abb. 2). Die Verwendung der Schrift entwickelte sich im 4. Jahrtausend v.Chr. zunächst als Kontroll- und Herrschaftsinstrument im Umfeld des Häuptlings, als es wichtig wurde, einmalige Ereignisse wiedergeben und publizieren zu können. Die Schrift war nie lediglich Dekoration und Beiwerk, sondern wurde schon damals bewusst als Propagandamittel eingesetzt, um die Einmaligkeit des Herrschers zu verkünden. Als Träger solcher Botschaften dienten in frühester Zeit vorwiegend Felsbilder, Schminkpaletten, Keulenköpfe sowie Stein- und Keramikgefäße. Da diese immer den jeweiligen Herrscher als wichtigste Person des Geschehens nennen, treten uns aus dem Dunkel der Geschichte unvermittelt die Namen der ersten Könige entgegen, die damit auch als historische Persönlichkeiten fassbar werden. Der Ägyptologe Jan Assmann nennt diesen faszinierenden Prozess des «Zu-Wort-Kommens» das «Erwachen von Geschichte».

Narmer lebte um 3000 v.Chr. und wird der Dynastie 0 zugeordnet. Er ist der Vorgänger des 1. Königs der 1. Dynastie, Aha (übersetzt: der Kämpfer). Zu den Hauptdenkmälern, die Narmer hinterlassen hat, gehört eine Schminkpalette, die sich heute im Kairener Museum befindet. Die darauf angebrachte Darstellung zeigt den Herrscher vermutlich

bei der Unterwerfung Unterägyptens und gilt als das Dokument der Reichseinigung von Ober- und Unterägypten.

Auf dem vorliegenden Gefäß



Abb 3: Detail des Gefäßes aus Abb. 2. In die Palastfassade eingeschriebener Name des Königs Narmer. Darüber steht der Himmelsgott Horus.

ist der Name des Pharaos in dem Schriftzeichen für Palast eingeschlossen (Abb. 3). Auf der Palastfassade steht der Himmelsgott Horus als Falke. Dies ist die gängige Art, wie der sogenannte Horusname der Königstitulatur geschrieben wird. Deutlich symbolisiert diese Darstellungsart, dass der König in seinem Palastgebäude als irdischer Repräsentant des im Himmel weilenden Gottes Horus gilt.

Der Name «Narmer» bedeutet «schlimmer Wels» (Fischart). Gerade in der Frühzeit nehmen viele Herrscher Tiernamen an, um sich die Kräfte der jeweiligen Tiermächte zu sichern. So heisst beispielsweise ein anderer Herrscher «Skorpion» oder ein

anderer «Schlange». Der Name des letzteren findet sich übrigens ebenfalls auf einem Gefäß in Riggisberg; bekannt ist dieser Herrscher v.a. durch seine Stele im Louvre. Ein weiteres Beispiel, das Bezug nimmt auf die Tiermächte der Frühzeit, befindet sich ebenfalls in der Abegg-Stiftung. Es ist eine Vase aus Alabaster, die mit einer in dieser Phase häufig vorkommenden Tierreihe dekoriert ist: Zwei Krokodile und zwei Skorpione, die um eine Schildkröte gruppiert sind.

### Figur eines Bronzefalken

Neben der Vitrine mit den Steingefässen ist ein bronzener Falke mit eingraviertem Gefieder ausgestellt (Abb. 3). Solche Bronzefiguren haben sich besonders zahlreich aus der Spätzeit (7. - 4. Jh.v.Chr.) erhalten und dienten als Sarg einer Falkenmumie. Bei dem als Hohl-guss hergestellten, 19 cm hohen Falken sind die Typusmerkmale des Schnabels und der Augen besonders schön herausgearbeitet.



Abb 4: Bronzefalke

### Altägyptische Reliefs

Nebst den oben erwähnten Objekten besitzt die Abegg-Stiftung noch zwei bemerkenswerte Reliefs, eines aus dem Alten Reich und eines aus der Spätzeit.

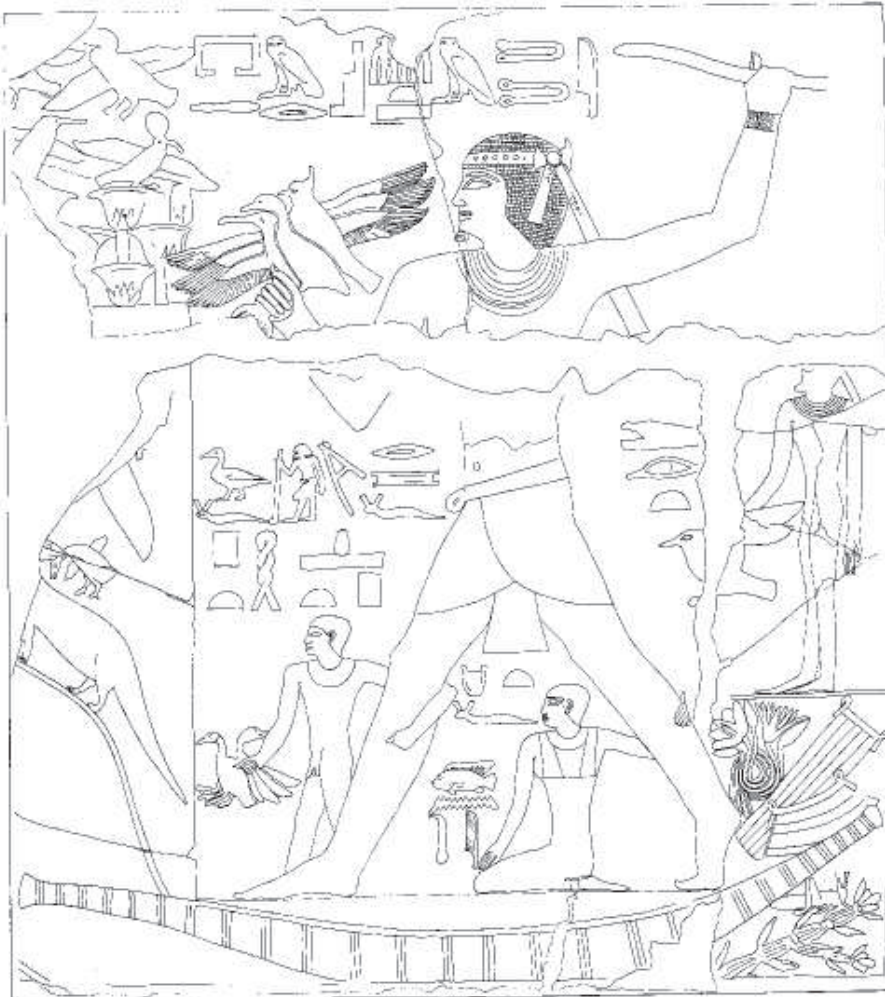


Abb. 5: Methethi mit seiner Familie auf der Vogeljagd im Papyrusdickicht. Aus „Studien zum Grab des Methethi“.

Ersteres stammt aus dem Grab eines Mannes namens Methethi in Sakkara und ist aus Kalkstein gearbeitet (Abb. 5). Methethi amtierte zur Zeit des Königs Unas, des letzten Königs der 5. Dynastie (2355-2325 v. Chr.), als Vorsteher der Domänenarbeiter des Palastes. Die Darstellung gibt eine typische Szene wieder, wie sie zu jener Zeit gerne in den Beamtengräbern abgebildet wird: Der

Grabherr mit seiner Familie auf der Vogeljagd im Papyrusdickicht. Er steht - als wichtigste Person nach ägyptischer Konvention überragend gross dargestellt - in einem Papyrusnachen. In der rechten Hand hält er drei schon

erbeutete Vögel, in der linken schwingt er das Wurfholz. Auf dem Kopf trägt er eine sehr sorgfältig gearbeitete Löckchenperücke mit einem Haarband und am Kinn ein gestutztes Bärtchen. Er ist mit einem kurzen Schurz bekleidet und mit einem Halskragen und einem Armreif geschmückt. Die über ihm angebrachte Hieroglyphenzeile nennt seinen wichtigsten Titel und seinen Namen: «Der Vorsteher des Amtes der Domänenarbeiter des Palastes, Methethi».

Ihm zu Füßen kniend ist seine Frau in einem enganliegenden Trägerkleid dargestellt. Mit ihrem linken Arm umfasst sie den hinteren Unterschenkel ihres Mannes. Die vor ihr angebrachte Beischrift lautet: «Seine Frau Inti». Vor Methethi steht sein Sohn. Wie für Kinder üblich, ist dieser bis auf den Halskragen nackt dargestellt. Mit dem linken Arm umfasst er das Knie seines Vaters, in der rechten Hand hält er zwei Vögel, wobei der hintere sich dreht und ihm in den Unterarm piekst. Die zwei kurzen Schriftzeilen weisen ihn als «sein ältester Sohn, den er liebt, Ptahhotep» aus. Da offenbar im Boot nicht mehr genügend Platz vorhanden war, steht die Tochter Methethis auf einer eigenen Standlinie. Ihr Gesicht ist nicht mehr zu erkennen. Die Beischrift nennt nur ihren Namen, Iret-Sobek, gibt jedoch keine Filiationsangabe. Dass es sich tatsächlich um eine Tochter von Methethi handelt, wissen wir von anderen Blöcken aus seinem Grab.

Das Papyruspflanzendickicht wird auf der linken Seite durch Lotusblüten und aufflatternde Vögel angedeutet. Ein beliebtes Sujet ist der Ichneumon, der gerade im Begriff ist, sich auf einem gebogenen Papyrusstengel mit einem gestohlenen Küken im Maul davonzuschleichen. Der Künstler hat noch einige zusätzliche reizvolle Details eingebracht, etwa die zwei Provianttaschen und den Lotusblumenstrauß im Heck des Bootes oder die Wasserpflanze im Dreieck unter dem Heck, auf der eine Heuschrecke sitzt.

Die Vogeljagd im Alten Ägypten ist einerseits sportliche Betätigung und Freizeitvergnügen der Oberschicht, hat aber andererseits auch eine rituelle Funktion, nämlich die der Vernichtung feindlicher Mächte, die hier in Vogelgestalt erscheinen. So ist der Grabherr auch in einem ähnlichen Gestus wie der Pharao beim Niederschlagen der Feinde wiedergegeben. Diese symbolische Bedeutung macht deutlich, dass jeder Ägypter gemäss seinen individuellen Möglichkeiten seinen Teil zur Aufrechterhaltung der Maat (Gerechtigkeit, Ordnung) beitragen kann und muss. Je höher eine Person dabei in der Hierarchie steht, um so mehr Verantwortung trägt sie für das Gelingen der Maat und somit für die Wohlfahrt des ägyptischen Staates.

Das vorliegende Relief, das in erhabener Technik gearbeitet ist und noch Spuren von Farben aufweist, ist ein gutes Beispiel für die hohe Reliefkunst des Alten Reiches. Die unter einem König tätigen Beamten wollten auch im Tod ihrem Herrscher möglichst nahe sein und liessen sich deshalb in seiner unmittelbaren Nähe bestatten. So entstanden um die Pyramiden riesige Friedhofsbezirke, etwa in Giza oder Sakkara. Die Innenräume dieser sog. Mastabagräber waren mit Darstellungen des täglichen Lebens geschmückt, wie Szenen aus Jagd und Fischerei, Viehzucht und Ackerbau – alles Tätigkeiten, die der Grabherr zu Lebzeiten selber ausführte oder überwachte und deren Fortsetzung er sich im Jenseits wünschte. Auch das Grab des Methethi

lag irgendwo in Sakkara. Sein genauer Standort ist heute nicht mehr bekannt. Vermutlich befand es sich jedoch in der Nähe der Pyramide des Unas. Mehrere Teile der Grabdekoration und -ausstattung gelangten seit 1947 in verschiedene europäische (Paris, Berlin) und amerikanische Museen (u.a. Boston, Brooklyn, New York). Übrigens wurden alle diese Teile im letzten Jahr an der grossen Ausstellung über das Alte Reich in Paris erstmals zusammen ausgestellt. Sie alle bestätigen den Eindruck, dass es sich bei Methethi um einen hohen Beamten handeln musste, der sich für sein Grab die Dienste der besten Künstler leisten konnte.

Zum Grab des Methethi und zu seiner Person ist in der Reihe «Monographien der Abegg-Stiftung Bern» (Nr. 8, 1976) eine Publikation «Studien zum Grab des Methethi» von Peter Kaplony erschienen, die bei der Abegg-Stiftung bezogen werden kann.

Die zweite ägyptische Reliefplatte, die sich in der Abegg-Stiftung befindet, zeigt den Kopf eines Mannes namens Pabasa (Abb. 6). Sie stammt aus dessen Grab im Asasif (Theben-West) und ist aus Kalkstein gearbeitet. Dargestellt ist ein rechts blickender Kopf im Profil, der eine doppelte Perücke trägt. Ihr oberer Teil besteht aus langen, gewellten Strähnen, der untere Teil aus schräg angeordneten Löckchen. Das Gesicht mit der fein gebogenen Nase, dem festen, leicht hervortretenden Mund, dem mandelförmigen Auge mit weit nach hinten gezogenem Schminkstrich

### **Biographischer Text aus dem Grab des Methethi**

Die Inschrift war auf einem Türpfosten der Fassade angebracht und befindet sich heute in Kansas City.

#### ***Die Popularität Methethis***

Der Königsedle und Vorsteher des Amtes der Domänenarbeiter des Palastes Methethi, er sagt: «Ich war ein Geliebter seines Vaters und ein Gelobter seiner Mutter. Ich bin ein Angesehener bei den Leuten. Ich bin ein Geliebter der Menge. Alle Leute, die mich sehen, «Ein Angesehener ist es, der da kommt, ein Beliebter», so sprechen sie, nämlich der Vorsteher des Amtes der Domänenarbeiter des Palastes Methethi».

#### ***Die Bezahlung der Handwerker***

Der Königsedle und Vorsteher des Amtes der Domänenarbeiter des Palastes Methethi, er sagt: «Jeden Mann, der mir dieses mein Grab gemacht hatte, ich stellte ihn zufrieden (= bezahlte ihn), nachdem er Arbeit darin geleistet hatte mit dem vorhandenen Kupfer meiner Grabstiftung. Ich gab ihnen (jedem Mann, jedem Arbeiter) auch Kleider. Ich bereitete ihren Lebensunterhalt aus dem Brot meiner Grabstiftung. Sie dankten mir bei Gott dafür, nämlich mir dem Vorsteher des Amtes der Domänenarbeiter des Palastes Methethi».

und das fast vollplastisch gebildete Ohr sind sorgfältig modelliert. Die Feinheit des Reliefs und die Art der Perücke haben noch in den sechziger Jahren dazu geführt, das Stück in das Neue Reich, genauer in die Zeit Amenophis' III., zu datieren. Eine genaue Untersuchung und die erfolgte Identifizierung des Reliefs durch Elisabeth Staehelin («Notizen zu einem ägyptischen Reliefkopf in Riggisberg», *Antike Kunst* 12, 1969, S. 88-90) haben jedoch zu anderen Resultaten geführt: Die Platte stammt von einer Wand aus dem Grab

v.Chr.) orientierte sich sehr stark an den vorangegangenen Blütezeiten der ägyptischen Geschichte und betrieb einen archaisierenden Kunststil. So wurden beispielsweise ganze Szenen von Wänden aus Gräbern des Alten Reiches kopiert. Ist der Fundkontext eines solchen Stückes unbekannt, ist es oft sogar für den Fachmann schwer zu urteilen, aus welcher Zeit es tatsächlich stammt. Das Beispiel des vorliegenden Reliefs macht deutlich, wie wichtig es ist, die Fundumstände zu kennen, resp. zu rekonstruieren, um ein Objekt

chen wurde sogar die ganze Wanddekoration abgenommen und verkauft.

### Vorderasiatische Objekte

Neben diesen ägyptischen Objekten besticht eine Reihe weiterer Stücke aus dem vorderasiatischen Raum. Beispielsweise Möbeleinlagen aus Elfenbein (2. Hälfte des 8. Jh.v.Chr.), die mit im Streitwagen stehenden Kriegerern, mit äsenden Tieren oder einem Lebensbaum in feinem Relief dekoriert sind. Oder archaische Keramikgefässe (ca. 4000-3000 v.Chr.) und Goldarbeiten (um 500 v.Chr.) aus dem Iran. Besonders beeindruckend sind die Stücke mit Löwenmotiv. Der Löwe galt ja sowohl im Alten Orient wie auch im Alten Ägypten als ein Symbol der Macht und wurde mit dem König verbunden. Die Löwenjagd war denn auch ein Privileg des Königs und galt als ritueller Akt. Indem dieser das mächtige Tier erlegte, besiegte er symbolisch die Feinde des Reiches. Oder bronzene Waffen und Kultgeräte (ca. 12. - 7. Jh. v.Chr.) aus der westiranischen Provinz Luristan, einem alten Zentrum der Metallbearbeitung. Und besonders erwähnt sei noch das wunderschöne Giessgefäss aus Lapislazuli, das in Form des Vorderteils eines Steinbocks mit goldenen Hörnern (5. Jh. v.Chr.) gearbeitet ist.



Abb. 6: Kopf des Pabasa

eines hohen Beamten der 26. Dynastie und zeigt den Grabherrn. Dieser heisst Pabasa und hatte unter dem König Psammetich I. (664-610 v.Chr.) das Amt eines grossen Haushofmeisters der Gottesgemahlin Nitokris, einer Tochter Psammetichs, inne. Die Gottesgemahlin des Gottes Amun war in jener Zeit die Regentin über das thebanische Gebiet, die anstelle ihres göttlichen Gemahls die Herrschaft ausübte.

Die 26. Dynastie (664-525

in seinem Umfeld plazieren und richtig würdigen zu können.

Das heute in Riggisberg befindliche Stück wurde wahrscheinlich in den Jahren 1937-1942 aus dem Grab entfernt. Während des Zweiten Weltkrieges mussten nämlich alle ausländischen Grabungsmissionen ihre Tätigkeit in Ägypten unterbrechen und die Gräber in Theben-West wurden von den Einheimischen geplündert. Dabei waren die Anlagen im Asasif am schlimmsten betroffen. Bei man-

## Zur diesjährigen Sonderausstellung «Bizarre Seiden»

Die diesjährige Wechselausstellung ist den sogenannten «Bizarren Seiden» gewidmet. Dieser Begriff bezeichnet um 1700 in Europa entstandene und mit orientalischem beeinflussten Motiven dekorierte Seidenstoffe, die zu den teuersten und qualitativsten Produkten der damaligen Luxusindustrie gehörten. Ein Merkmal dieser ungewöhnlichen Textilien ist, dass sie keine einheitlichen Muster aufweisen, sondern eine Vielzahl von Elementen und geometrischen Formen scheinbar zusammenhanglos neben- und übereinander erscheinen.

Intensiv leuchtet die Farbenpracht der 64 gezeigten Seidenstoffe dem Besucher im Dunkel der Ausstellungsräume entgegen. Anlass der ästhetisch sehr ansprechend konzipierten Ausstellung ist die Publikation der bizarren Seiden der Abegg-Stiftung – übrigens weltweit die grösste Sammlung – durch ihren Direktor Hans Christoph Ackermann.

Abegg-Stiftung; Werner Abeggstr.  
67; 3132 Riggisberg  
Tel: 031/ 808 12 01  
Sonderausstellung 2000: Bizarre Seiden – ein Exotismus um 1700.

Öffnungszeiten: 7. Mai – 5. November, täglich von 14 bis 17.30 Uhr.

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung finden an folgenden Samstagen um 15 Uhr statt: 26. August, 16. September, 14. Oktober, 4. November 2000.

## Das Museum der Kulturen in Basel

### Die ägyptische Sammlung des Museums der Kulturen in Basel

Das «Museum der Kulturen Basel» (früher: Museum für Völkerkunde) besitzt ca. 2500 ägyptische Objekte. Grundstock der ägyptischen Sammlung bilden zwei Särge mit Mumien, die dem Museum im Jahr 1840 geschenkt wurden. Beide stammen aus der 21. Dynastie (um 1000 v.Chr.). Aus Mangel an Mitteln wurde jedoch ägyptische Kunst in diesem Museum nie gezielt zusammengetragen und erworben. Die Sammlung entstand durch Schenkungen von Privatpersonen, die zumeist geschäftlich in Ägypten zu tun hatten und bei dieser Gelegenheit einige Objekte kauften, wie etwa der in Kairo lebende Arzt Kurt Forcart, der mehrere Reliefstücke und kleinere Gegenstände im Kairener Kunsthandel erwarb und nach Basel verschickte.

Im Jahr 1903 kam die ganze afrikanische Abteilung mit den ägyptischen Objekten unter die Obhut des Arztes Leopold Rütimeyer, der sich fast 30 Jahre mit viel Engagement und Begeisterung für die ihm anvertrauten Sammlungen einsetzte und auch viele Objekte aus der eigenen Tasche bezahlte. Wie man einem von Fritz Sarasin verfassten Artikel zum Tod Rütimyers im Basler Jahrbuch 1934 entnehmen kann, wurde dieser durch eine Reise nach Ägypten und in den Sinai im Jahr 1889 zu seiner ethnologischen Tätigkeit angeregt. Sarasin schreibt: «Gewaltig wirkten da-

mals auf sein offenes Gemüt die uralten Denkmäler ägyptischer Baukunst ein, nicht minder die Schönheit des Niltals, die Farben der Wüste, der leuchtende Sternenhimmel und die gloriosen Sonnenuntergänge... Sein Eifer ruhte nicht, bis alle Hochgipfel des Sinai erklommen waren». Rütimeyer nutzte seine Zeit in Kairo auch, um in den dortigen Spitälern die Bilharziose-Krankheit zu studieren, und er veröffentlichte in der Folge mehrere Abhandlungen darüber.

Interessant ist, dass Rütimeyer Kontakt zum damaligen Konservator des Völkerkundemuseums Burgdorf, Dr. Alexander Kordt, unterhielt. Auf mehreren Karteikärtchen findet sich da nämlich der Eintrag «Geschenk von Prof. Rütimeyer, Basel». Ausserdem kaufte Kordt 1924 ein aus dem Alten Reich stammendes Relief für Fr. 200. - vom Museum Basel, welches heute eines der bemerkenswertesten Stücke der Burgdorfer Sammlung darstellt (Abb. 7).

Während des zweiten Weltkrieges hat der Ägyptologe Henri Wild die ganze Sammlung der Basler Ägyptica – ebenso wie die von Bern und Lausanne – durchgesehen und seine Ergebnisse auf Karteikärtchen notiert. Diese nicht publizierten Dokumente blieben lange Zeit die einzigen Unterlagen. Erst 1976/1977 erschien zur Sonderausstellung «So lebten die Alten Ägypter» ein Führer durch die Basler Sammlung. Es bleibt zu hoffen, dass auch zur neuen Dauerausstellung eine umfassende Publikation erscheinen wird.

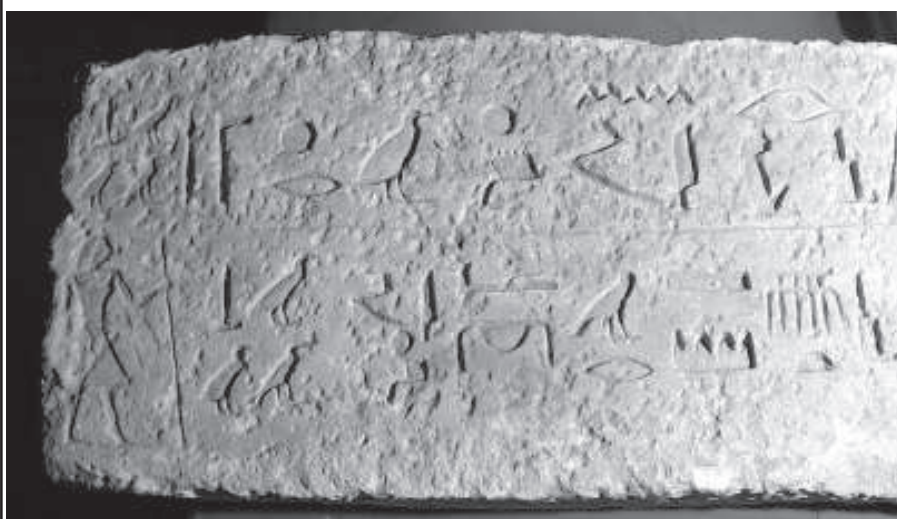


Abb 7: Platte aus dem Grab des Udja, Museum für Völkerkunde, Burgdorf.

Die Steinplatte mit versenktem Relief stammt aus dem Grab eines Beamten, wo sie über dem Eingang angebracht war. Die Darstellung zeigt links den Grabherrn mit Schurz und Perücke. In der linken Hand hält er einen langen Stab als Zeichen seiner Würde. Daneben findet sich eine in zwei waagerechten Zeilen angebrachte Inschrift. Die obere gibt eine Opferformel wieder, während die untere die Titel des Grabherrn nennt. Dabei steht der Name des Mannes jeweils am Ende der Zeile. Er hiess Udja und trug mehrere Titel, u.a. den eines Vorlesepriesters, eines Vorstehers der Domänenarbeiter des Palastes und eines Vorstehers der Fremdsprachigen.

Das Grab wurde 1894 vom französischen Archäologen DeMorgan in Dahschur (südlich von Kairo) gefunden. Die Platte wurde 1924 für Fr. 200.- vom damaligen Museum für Völkerkunde Basel erworben und befindet sich seitdem im gleichnamigen Museum Burgdorf.

### Zur Neuen Dauerausstellung «Pyramiden und Pfahlbauten – 3000 Jahre Kulturentwicklung rund ums Mittelmeer»

Im August 1999 wurde die neue Dauerausstellung des Museums der Kulturen Basel unter dem Titel «Pyramiden und Pfahlbauten» eröffnet. In dieser Neuaufstellung der urgeschichtlichen und ägyptischen Sammlungen des Museums werden die üblicherweise getrennt behandelten Gebiete der Prähistorie und des Alten Ägypten zusammengeführt, mit dem Ziel, sie vergleichend und gleichwertig darzustellen. Das Konzept der Ausstellung versucht, die rund ums Mittelmeer gelegenen Gebiete einander sowohl chronologisch als auch geographisch gegenüberzustellen. So begibt sich der Besucher im Ausstellungssaal auf eine Reise durch den mediterranen Raum, die ihn von Ägypten über Syrien, Luristan, Ost- und Mitteleuropa mit der Schweiz nach Südeuropa und schliesslich in die westliche Sahara führt. Eine grobe zeitliche Orientierung und Vergleichsmöglichkeit ergibt sich dadurch, dass alle gezeigten Stücke auf jeweils drei unterschiedlichen Niveaus ausgestellt werden, die die drei Jahrtausende vor unserer Zeit darstellen. Dies ermöglicht es, die während einer bestimmten Zeitepoche hergestellten

Objekte der verschiedenen Kulturen miteinander zu vergleichen. Wie schon die beiden Stichworte «Pyramiden und Pfahlbauten» im Titel der Ausstellung deutlich machen, soll der Besucher auf seinem Rundgang dazu angeregt werden, die Schriftkultur Ägyptens mit den schriftlosen Kulturen Europas in Beziehung zu setzen und sich beispielsweise die Frage zu stellen, was zur Zeit der monumentalen Steinbauten in Ägypten in den Kulturen Mitteleuropas vor sich ging.

### Zur Sonderausstellung «Starker Tobak – Ein Wunderkraut erobert die Welt»

Das Museum der Kulturen Basel widmet, zusammen mit der Oettinger-Davidoff-Gruppe Basel, die ihr 125-jähriges Bestehen feiert, die neue Sonderausstellung der Geschichte des Tabaks und den Formen seiner Verwendung. Ein Gang durch die Zeiten und Zivilisationen zeigt das Wunderkraut in seiner Vielfalt: als Heilkraut, Genussmittel und Droge, Hilfsmittel der Schamamen, Markenzeichen der Revolutionäre und Industriearbeiter oder Mittel zur Kommunikation mit den Göttern und Ahnen.

Interessant ist, dass die ersten Zigaretten mit Namen wie «Nil», «Arabische Nächte» oder «Harem» orientalische Genüsse evozieren wollten. Dass ägyptische Sujets in der Zigarettenwerbung (am bekanntesten ist sicher die Camel-Packung mit Pyramiden, Palmen und Kamel) noch heute gerne verwendet, beziehungsweise missbraucht werden, möge nebenstehende Abbildung verdeutlichen (Abb. 8).

Museum der Kulturen  
 Augustinergasse 2  
 4051 Basel  
 Tel: 061/266 55 00

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, geschlossen am 1. August.

Die Sonderausstellung «Starker Tobak» dauert bis zum 10. September 2000.

Zur Sonderausstellung ist eine reich bebilderte Begleitpublikation mit Texten zahlreicher Fachleute erschienen (122 Seiten, Fr. 39.--)

Das Museum der Kulturen bietet ein reichhaltiges Rahmenprogramm zur Dauer- und Sonderausstellung an. Der neue Veranstaltungskalender für die nächsten Monate kann beim Museum bezogen werden.



Abb. 8: Werbung für Toilettenpapier oder doch für die Zigarettenmarke B&H lights?

## Zeitschriften

### Geo Epoche: Das Reich der Pharaonen

Das neue «Geo Epoche» (Nummer 3) ist dem «Reich der Pharaonen» gewidmet und enthält mehrere interessante Beiträge zur alt-ägyptischen Kultur und Geschichte. So sind u.a. Artikel zu folgenden Themen zu finden: «Echnaton - Der Sohn der Sonne», «Mumienforschung - Ein Toter packt aus», «Pyramiden - Zeugen für die Ewigkeit» mit einem Interview des deutschen Ägyptologen und

langjährigen Pyramiden-spezialisten Prof. Dr. Rainer Stadelmann, «Der Schatz des Tutanchamun - Dem Jenseits entrissen» mit Original-Schwarz-Weiss-Aufnahmen des Fundes, «Hieroglyphen - Die Spur der Heiligen Zeichen» und «Das Tal der Könige - Die Totengräber von Theben». Auf den knapp 190 Seiten findet sich viel Wissenswertes schön bebildert!

## Film

### Ägypten - Erbe der Pharaonen: Dokumentarfilm im Verkehrshaus Luzern

Das Imax-Filmtheater des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern zeigt bis am 5. Oktober 2000 den Dokumentarfilm «Ägypten - Erbe der Pharaonen». Reiseleiter ist der Schauspieler Omar Sharif. Der Film lässt die Besucher die bekannten Stätten Ägyptens, wie die Pyramiden und das Tal der Könige, im Grossformat erleben und zeigt einmalige Aufnahmen aus dem Jahr 1922, als das Grab des Tutanchamun entdeckt wurde.

Über Spielzeiten (normalerweise 11, 14 und 16 Uhr) informiert das Verkehrshaus der Schweiz unter Tel 041/370 44 44 oder

# Vorschau auf die Ausstellung «Agatha Christie und der Orient. Kriminalistik und Archäologie»

Wer kennt sie nicht, die Königin des Kriminalromans? Agatha Christie ist bis heute die meistgelesene Autorin; ihre Bücher sind in englischer Sprache über eine Milliarde mal verkauft und mittlerweile in 44 Sprachen übersetzt worden. Weniger bekannt ist, dass die weltberühmte Schriftstellerin an der Seite ihres zweiten Mannes, des Archäologen Max Mallowan, in den Jahren zwischen 1931 und 1958 an zahlreichen Grabungen im Irak und in Syrien teilgenommen und mitgearbeitet hat.

Die Ausstellung «Agatha Christie und der Orient», die ab Oktober im Antikenmuseum in Basel gezeigt wird, dokumentiert einerseits das Leben der Autorin auf den Ausgrabungen, u.a. mit ihren Autobiographien, Fotos, unveröffentlichtem Filmmaterial und 200 Originalobjekten aus Ur, Nimrud, Ninive und Tell Brak und zeigt andererseits auf, wie die intensive Auseinandersetzung mit dem Orient und der Archäologie das schriftstellerische Werk von Agathe Christie beeinflusst hat. So sind in der Ausstellung die Erstausgaben ihrer Werke, die sich mit dem Orient beschäftigen, zu sehen (Abb. 9.). Das dritte grosse Thema der Ausstellung ist den Formen des Unterwegssein in den 30er Jahren gewidmet. Den Reisen von Europa in den Orient haftete immer ein Hauch von Abenteuer und Ge-

diegenheit an. Man denke etwa an die Luxuszüge - in der Ausstellung ist ein Originalabteilung des legendären Orient-Expresses nachgebaut - , an die Grand-Hotels wie den „Winter Palace“ in Luxor oder das „Old Cataract“ in Assuan, oder an die Zeltlager in der Wüste. Die Ausstellung spürt dieser verlorenen Kultur des Reisens mit Postkarten, Plakaten und Reiseaccessoires aus den 30er Jahren nach.

«Agatha Christie und der Orient» wird vom 29. Oktober 2000 bis am 1. April 2001 im Antikenmuseum Basel zu sehen sein. Die Ausstellung ist vom Ruhrlandmuseum in Essen konzipiert worden und wird - neben Basel - auch in Wien, Berlin und London gezeigt.

Sehr empfehlenswert als Einstimmung auf die Ausstellung ist das dazu erschienene Begleitbuch «Agatha Christie und der Orient» von Charlotte Trümpler (Scherz-Verlag, 1999), das mit zahlreichen, bisher unveröffentlichten persönlichen Fotos der Mallowans illustriert ist. 20 Aufsätze geben aus verschiedenen Blickwinkeln Einblick in das kriminalistisch-archäologische Leben und Wirken von Agatha Christie und verraten dem Leser eine Fülle von interessanten und witzigen Details. Z.B. zeigt eine unterhaltsame Liste von be-

nötigten Haushaltsgeräten für die Grabung deutlich den Einfluss von Christie, die besonders grossen Wert auf gutes Essen und daher auf eine europäische Küchenausstattung legte. Sie versuchte sogar, dem syrischen Koch ein Soufflé-Rezept beizubringen, was mitten in der Wüste bei grosser Hitze schon «sehr viel Optimismus und Experimentierfreudigkeit» verlangte.. Auf einem 1926 in Ur gemachten Photo ist der stolze Koch neben einem mehrstöckigen Christmas-Cake zu sehen und auf einer anderen Aufnahme die jubelnde Arbeiterschar am Zahltag; gezeigt werden auch Auszüge aus dem Grabungstagebuch von Mallowan oder das Manuskript von Christies Autobiographie.

## **Agatha Christie – nicht nur Schriftstellerin, sondern auch Photographin und Archäologin**

1928 fuhr Agathe Christie zum ersten Mal im Orient Express nach Bagdad, um die eben entdeckten Königsgräber von Ur mit ihren sensationellen Funden zu besichtigen. Während ihrer zweiten Reise im Frühjahr 1930 lernte sie auf der Grabung in Ur den 14 Jahre jüngeren Archäologen Max Mallowan kennen. Dieser erhielt von der Gattin des Grabungsleiters, Katharine Woolley, den Auftrag,

Christie die lokalen Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Auf dieser Tour erlitt das Auto jedoch eine Panne, und die beiden strandeten in der Wüste. Nachdem dieses Abenteuer glücklich überstanden war, beschloss Mallovan, dass Agatha die einzige Frau sei, mit der er den Rest seines Lebens verbringen könne. Das Paar heiratete im September 1930.

Der Orient und die Begegnung mit der Archäologie übten sofort eine grosse Faszination auf Christie aus. In ihrer Autobiographie schreibt sie dazu: «Der Zauber der Vergangenheit nahm mich gefangen. Die Sorgfalt, mit der Töpfe und Krüge ans Tageslicht geholt werden, erfüllte mich mit dem sehnsüchtigen Verlangen, selbst Archäologin zu sein». Schon bald wurde sie auf den von ihrem Mann geleiteten Grabungen zu einer unentbehrlichen Mitarbeiterin. Sie half beim Etikettieren und Zusammensetzen von Keramik, beaufsichtigte die Grabungsarbeiter und reinigte Elfenbeinfunde.

Übrigens werden in der Ausstellung einige dieser Elfenbeinschnitzereien aus Nimrud zu sehen sein, die Christie eigenhändig mit ihrer Gesichtserème gereinigt hat! Ihre Hauptbeschäftigung war jedoch das Fotografieren und Entwickeln der Grabungsbilder.

Wenn ihre vielfältigen Arbeiten es zulassen, schrieb sie an neuen Werken, zu denen sie die

Ereignisse auf den Ausgrabungen und die auf Reisen gemachten Erfahrungen inspirierten. So entstanden mehrere Kriminalromane, deren Handlung sich im Orient abspielt:

Der Tod auf dem Nil (Death on the Nile, 1937): Eine reiche Erbin wird während einer Kreuz-

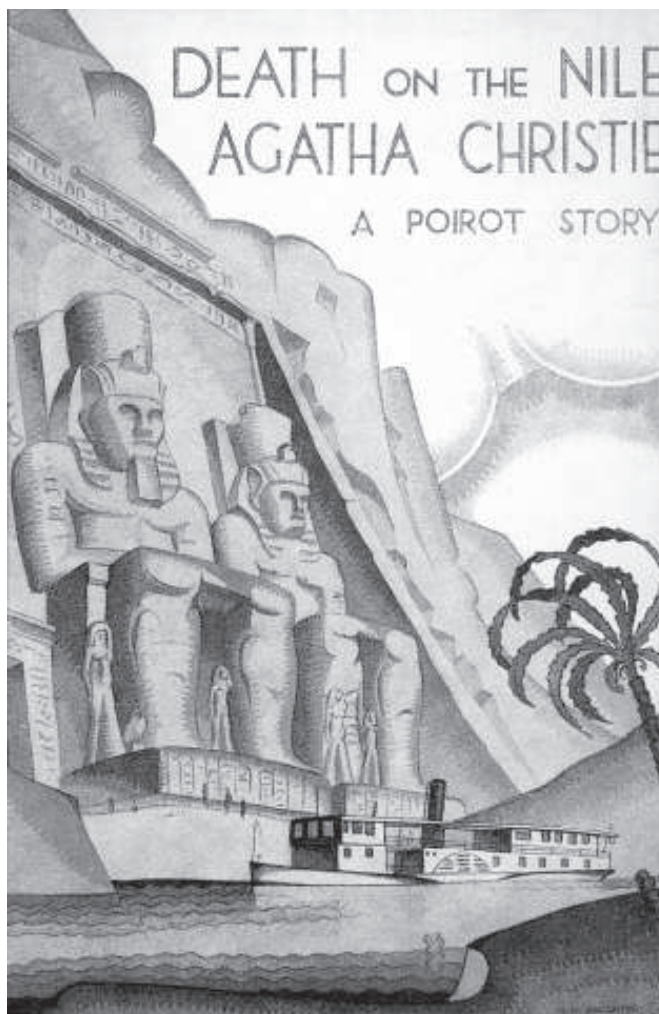


Abb. 9: Buchumschlag für die Erstausgabe von «Der Tod auf dem Nil» aus «Agatha Christie und der Orient»

fahrt auf dem Nil ermordet. Bekannt ist auch der Film mit Sir Peter Ustinov als Hercule Poirot (Abb. 9).

Rächende Geister (Death Comes as the End, 1945): Der einzige Roman von Christie, der um 2000 v.Chr. im alten Theben spielt. Inspiriert wurde sie zu dieser Kriminalgeschichte durch verschiedene altägyptische Tex-

te. Übrigens wird der Pfad, der vom Hatschepsut-Tempel zum Tal der Könige führt und von dem die Opfer im Roman zu Tode stürzen resp. gestürzt werden, noch heute als Agatha-Christie-Pfad bezeichnet.

Sie kamen nach Bagdad (They came to Bagdad, 1951): Thriller um eine Gruppe von Agenten, die sich in Bagdad treffen wollen, um die Weltführung an sich zu reißen. Doch die Verschwörung wird von einer unerschrockenen jungen Engländerin vereitelt. Die unwahrscheinliche Handlung entsetzte damals Agathas Verleger, doch die Verkaufszahlen übertrafen alle die ihrer früheren Bücher.

Rendez-vous mit einer Leiche (Appointment with Death, 1938): Eine Gruppe von Touristen besucht die Nabatäer-Stadt Petra, wo einer von ihnen ermordet aufgefunden wird. Ein Fall, den Hercule Poirot in gewohnt souveräner Manier löst.

Mord in Mesopotamien (Murder in Mesopotamia, 1936): Der Roman aus der Hercule-Poirot-Reihe beschreibt den gewaltsamen Tod der Ehefrau des Grabungsleiters. Die nötige Spannung erhält der Fall durch den Umstand, dass der Täter ein Mitglied der Grabungsmannschaft sein muss. Diese erinnert in ihrer Darstellung unverhohlen an die Teilnehmer der Ur-Expedition von 1930/31.

Mord im Orient-Express (Murder on the Orient Express, 1934): Zu diesem Roman wurde Christie während einer Fahrt im Orient-Express nach Bagdad angeregt, als der Zug unterwegs eine Panne erlitt.

Die Ausstellung «Agatha Christie und der Orient» und das dazu erschienene Buch verbinden auf reizvolle Art Kriminalistik und Archäologie und decken Gemeinsamkeiten zwischen Archäologen und Detektiven auf. Bei beiden Berufsgattungen geht es um Spurensuche und um das Freilegen von Verborgenen. Erstmals wird damit die archäologische Arbeit Agatha Christies gewürdigt und auf spannende Art in Beziehung zu ihren «Schreibtisch-Morden» gebracht.

Besonders berührt auch das tiefe Glück, das Christie beim Reisen und Leben in diesen Ländern empfunden hat. Das Fremde und Ferne faszinierte sie, und der Orient gab ihr das Gefühl, den Menschen ohne innere Barriere nahekomen zu können. Christie blieb auch angesichts der Tatsache, dass sie selbst von Touristen bald als die grosse Sehenswürdigkeit auf den Grabungen angesehen wurde, immer bescheiden und liebenswürdig. Ihre ganze Liebe und Hingabe an den Orient drückt sie in ihrer Biographie mit den einfachen Worten aus: «Wie sehr habe ich diesen Teil der Welt geliebt! Ich liebe ihn immer noch und werde ihn immer lieben».

Zum Schluss sei noch verraten, dass das Bonmot, es für ein Frau nur vorteilhaft, mit einem Archäologen verheiratet zu sein, da er sie je älter sie werde, um so mehr schätze, nicht von Christie stammt, sondern ihr nach der Hochzeit mit dem jüngeren Mallowan von einem böartigen Journalisten in den Mund gelegt wurde.

## Ausstellungen

### **Tiere in der Bibel und im alten Orient : Ausstellung im Zoologischen Museum Zürich**

Zur Zeit ist im Zoologischen Museum der Universität Zürich (Hauptgebäude der Universität, Karl Schmid Strasse 4) die Ausstellung «Tiere in der Bibel und im alten Orient» zu sehen, die vom biblischen Institut der Universität Fribourg zusammengestellt wurde.

Die Ausstellung wurde am 16. Mai eröffnet und ist bis am 20. August 2000 zu sehen. Öffnungszeiten sind Dienstag bis Freitag 9 -17 Uhr, Samstag/Sonntag 10 - 16 Uhr, Montag geschlossen.

### **Ägypten – Schätze aus dem Land der Pharaonen: Sonderausstellung des Roemer- und Pelizaeus- Museum in Hildesheim**

Nachdem die ägyptische Sammlung des international renommierten Roemer- und Pelizaeus-Museums unter dem Titel „Splendors of Ancient Egypt“ in den letzten vier Jahren in den USA unterwegs war und dort in sechs Städten fast 2 Millionen (!) Besucher angezogen hat, kehrt sie zur Eröffnung des Museumsneubaus nach Hildesheim zurück.

Mehr als 200 ausgewählte Objekte aus der Hildesheimer Sammlung, die zu den grössten der Welt der gehört, ergänzt durch Leihgaben aus führenden ägyptischen Museen der Welt lassen die ägyptische Geschichte und Kulturentwicklung durch fünf Jahrtausende von den prädynastischen Anfängen des 4. Jahrtausends v.Chr. bis in die Zeit, als Ägypten Provinz des Römischen Reiches war, lebendig werden.

Die Ausstellung «Ägypten – Schätze aus dem Land der Pharaonen» ist bis am 12. November 2000 zu sehen.

Infos zur Entstehung der Sammlung in Hildesheim und zur Ausstellung finden sich unter: [www.roemer-pelizaeus-museum.de](http://www.roemer-pelizaeus-museum.de)

Roemer- und Pelizaeus-Museum

Am Steine 1-2

D- 31134 Hildesheim

Tel: 05121/ 93 69 31

Öffnungszeiten: Montag – Sonntag 9 – 18 Uhr

## Bücherecke

**Erik Hornung, Das esoterische Ägypten. Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluss auf das Abendland. C.H. Beck, München, 1999.**

Neben all den populärwissenschaftlichen esoterischen Büchern zu Ägypten, die regelmässig auf den Markt kommen, ist nun eine Publikation des bekannten Basler Ägyptologen Erik Hornung zu diesem Thema erschienen. Seit der Antike gilt ja Ägypten als Quelle allen Geheimwissens. Sein Symbol ist die Gestalt des Hermes Trismegistos, eine Verbindung des ägyptischen Gottes Thot mit dem griechischen Hermes. Dieses Ägyptenbild hat seit der Renaissance eine grosse Anziehungskraft auf die europäische Geistesgeschichte ausgeübt und verschiedene Geheimwissenschaften (wie Alchemie und Astrologie) und Bewegungen (wie Rosenkreuzer und Freimaurer) beeinflusst. Noch heute erlebt diese «Ägyptosophie» eine ungeheure Breitenwirkung, erhofft man sich doch von ihr Antworten auf ungelöste Fragen der Menschheit.

Übrigens ist das Standardwerk „Das Tal der Könige“ von Erik Hornung in einer ergänzten 6. Auflage wieder erhältlich (Artemis-Verlag, Düsseldorf und Zürich, 1999), ebenso „Der Geist der Pharaonenzeit“ (Paperback-Ausgabe, Artemis-Verlag, Düsseldorf und Zürich, 1999).

**Jan Assmann, Moses, der Ägypter. Hanser-Verlag, München, 1998.**

Hat Mose die Zehn Gebote von Echnaton übernommen? Unter welchem Pharaon hat er gelebt? War er überhaupt Ägypter? Fragen, über die sich die Gelehrten seit Jahren streiten. Nun schildert der deutsche Ägyptologe Jan Assmann in seinem neusten Buch den Disput um den Stifter des jüdisch-christlichen

Gottesglaubens. Seine These: Die traumatischen Erinnerungen an den Umsturz Echnatons wurden nach dessen Tod ortlos, blieben aber im kollektiven Gedächtnis der Ägypter haften und konnten so schliesslich an den Juden hängenbleiben. Assmann rekonstruiert in seiner Gedächtnisgeschichte den geistigen und kulturellen Raum, der durch die fundamentale Unterscheidung zwischen der universellen Wahrheit eines einzigen Gottes und der Unwahrheit geschaffen worden ist und u.a. von uns Europäern seit zwei Jahrtausenden bewohnt wird.

---

Im folgenden sind vier empfehlenswerte Neuerscheinungen und Neuauflagen des Philipp Von Zabern Verlages, Mainz, kurz vorgestellt:

**Labib Habachi, Die unsterblichen Obelisken Ägyptens.**

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 2000.

Einst waren die Obelisken steingewordenes Zeugnis des ägyptischen Sonnenkultes, heute zieren sie die bedeutendsten Plätze der Welt. Der komplett neubedierte Band gibt Einblicke in neueste Forschungsergebnisse bezüglich der Deutung der Obelisken und hinsichtlich ihrer Herstellung und ihres Transportes. Einen besonderen Schwerpunkt des Buches bilden ausserdem die versetzten Obelisken. So werden z.B. die 14 nach Rom verbrachten Obelisken in Wort und Bild vorgestellt.

Eine aktualisierte und überarbeitete Neuauflage des 1982 erschienenen ägyptologischen Standardwerkes.

**Rainer Hannig und Petra Vomberg, Kulturhandbuch Ägyptens: Wortschatz der Pharaonen in Sachgruppen.**

Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 72, 1999.

Nach dem Band 1 «Die Sprache der Pharaonen Ägyptisch-Deutsch» (1995) erschliesst nun Band 2 den

Wortschatz der ägyptischen Sprache systematisch unterteilt in 12 Kategorien (z.B. Natur, Mensch, Familie und Gesellschaft, Körperpflege, Religion...). Dies ermöglicht es, einen zuverlässigen und schnellen Überblick über das ägyptische Vokabular einer Sachgruppe zu gewinnen. Ein für die Ägyptologie völlig neuartiges Wörterbuch.

**Rainer Hannig, Die Sprache der Pharaonen: Grosses Handwörterbuch Deutsch-Ägyptisch.**

Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 86, 2000.

Hannigs dritter Streich! Das erste und einzige Wörterbuch weltweit mit Altägyptisch als Zielsprache. Mit nahezu 1800 Seiten ist das Handwörterbuch ein unentbehrliches Arbeitsmittel für jeden, der sich mit der Hieroglyphenschrift ob als Fachmann oder interessierten Laien beschäftigt.

**Günther Hölbl, Altägypten im Römischen Reich - Der römische Pharaon und seine Tempel.**

Zaberns Bildbände zur Archäologie, 2000

Nach der Niederlage von Kleopatra und Antonius in der Seeschlacht bei Actium im Jahre 31 v.Chr. endete das ptolemäische Reich und Ägypten wurde zu einer römischen Provinz. Da der ägyptische Tempelkult ohne Existenz eines Pharaon als Mittler zwischen der irdischen und der göttlichen Welt nicht auskommen konnte, wurde der römische Kaiser von den ägyptischen Priestern innerhalb des kultischen Bereiches ihrer Heiligtümer zum Pharaon gemacht. In den grossen Tempeln von Oberägypten, wie Kalabscha, Dendera und Kom Ombo erlebt der heutige Besucher die letzte Blüte der ägyptischen Sakralarchitektur. Ein Buch zu einer noch relativ unerforschten Epoche der ägyptischen Geschichte.

Wer als Ferien- oder Feierabendlektüre leichtere Kost vorzieht, dem sei der folgende heitere Roman empfohlen, der besonders auf Gruppenreisen geeignet ist:

**Lorenz Stäger, Aber, aber, Frau Potiphar! Wado Verlag, 1994 (4. Auflage)**

Ein Zürcher Luxusreisebüro hat eine Reise nach Ägypten organisiert. Eine Woche vor dem Abflug erkrankt der wissenschaftliche Reiseleiter. Fridolin Lenz, ein Geschichtsstudent, springt als «Professor» in die Lücke, obwohl er über Ägypten heutzutage wenig weiss. Er hofft auf zwei geruhige Wochen. Stattdessen sind Komplikationen an der Tagesordnung. Mit Humor und einem unbekümmerten Gemüt kämpft sich «Professor» Fridolin Lenz jedoch durch alle Schwierigkeiten.

---



---

## Die traurige Nachricht zum Schluss

Zur Schliessung des Museums für Völkerkunde in Burgdorf

Der Gemeinderat von Burgdorf hat Ende Mai beschlossen, das Museum für Völkerkunde an seinem jetzigen Standort zu schliessen, da die Räumlichkeiten für die Schule benutzt werden. Mit dem Umbau, der ca. 500'000 Franken kosten wird, soll schon im Februar 2001 begonnen werden. Das bedeutet, dass das Museum bis im Januar geräumt sein muss, so dass die jetzige Sonderausstellung nur knapp zu Ende geführt werden kann. Zur Erinnerung: Das Museum für Völkerkunde war erst 1995 ins Kirchbühl 11 gezogen, wo es unter grossem Kostenaufwand neu eingerichtet worden war. Es ist zwar vorgesehen, das

Völkerkundemuseum ins Schloss zu verlegen, wo ihm aber nur eine Fläche von 120 Quadratmetern zur Verfügung stehen würde. Dies ist 3,5-mal weniger als die heutige, schon eher kleine Fläche und würde bedeuten, dass nicht mehr so viele Objekte ausgestellt werden könnten.

Der Entscheid zur Schliessung ist um so mehr zu bedauern, als dass das jetzige Ausstellungskonzept viele Besucher begeistert hat. Sehr enttäuschend ist er auch für das motivierte und engagierte Team, das in zahlreichen Stunden oft freiwilliger Arbeit unter nicht immer leichten Bedingungen grossen Einsatz geleistet hat, v.a. was die Wechselausstellungen angeht, und dessen Arbeit damit in keiner Weise honoriert wird.

Gerade das Burgdorfer Museum für Völkerkunde – übrigens das einzige seiner Art im Kanton Bern – mit seinen verschiedenen Sammlungen zeigt, dass Kultur Grenzen sprengen und überwinden helfen kann. Dies zu vermitteln, wäre gerade in der heutigen Zeit als Antwort auf zunehmende Versuche, die Angst vor Fremdem zu schüren, eine wichtige politische Botschaft. Dazu sei Fatima Vieira, Kulturschaffende aus Mocambique, zitiert: „Kultur entspringt dem innersten Wesen des Menschen und kann dadurch in verschiedensten ethnischen und kulturellen Wirklichkeiten verstanden werden. Ich glaube daran, dass das Vermischen von Kulturen auch den Grad der Toleranz eines Volkes aufzeigt. Je mehr Länder die friedliche Botschaft

dieser Sprache verstehen, statt die zu fürchten oder zurückzukehren, desto mehr kreative Möglichkeiten entstehen“.

Auch ich nehme die baldige Schliessung des Museums für Völkerkunde mit sehr grossem Bedauern zur Kenntnis und möchte an dieser Stelle dem Museumsteam nochmals ganz herzlich für die tolle Zusammenarbeit an der Wechselausstellung «Uschebti – Arbeiter im Jenseits» danken.

Dem, der das Museum für Völkerkunde noch nicht besucht hat, sei eine Reise nach Burgdorf vor Jahresende (!) sehr ans Herz gelegt.

Museum für Völkerkunde  
Kirchbühl 11  
3400 Burgdorf  
Tel/Fax: 034/422 53 58

Öffnungszeiten: Mittwoch - Samstag 14 - 17 Uhr; Sonntag 11 - 17 Uhr; Montag und Dienstag geschlossen.

## Vorschau

Die nächste «Nile Times» erscheint im Oktober 2000 mit folgenden Schwerpunkten:

- ◆ Die grosse Amarna-Ausstellung in Leiden (NL)
- ◆ Die ägyptische Sammlung des biblischen Institutes der Universität Freiburg und das Projekt eines «Museums für Biblische Umwelt»
- ◆ Der ägyptisch-schweizerische Kulturclub
- ◆ Der für die vorliegende Ausgabe angekündigte Beitrag zur neuen CD-Rom «Egyptian Treasures in Europe» folgt in der nächsten «Nile Times». Danke für Ihr Verständnis!